

Printed in Germany
G.-Bst. L. 1,90 - Sperr-Nr. 90725 - Preis für 1980 - DM 2,50 - No. 1,3686



HEFT NR. 2 HAMBURG, 5. Januar 1980 3,50 DM/26 09 C 8041

stern

magazin

**Putzmittel,
Lacke,
Imprägnier-
stoffe**

Vorsicht Wohn- Gifte!

**Gefährliche Chemie in
den eigenen vier Wänden -
und was wir dagegen
tun können**

**Bomben-Terror, brüchige M
Angst vor
Flie**





Hausverbot für Millionen Bundesbürger?

GIFT-ALARM in der guten Stube

In vielen Wohnungen verpesten Gase aus Möbeln und Lacken, Haushaltsreinigern und Ledersprays die Luft und machen die Menschen krank. Ein Experte schätzt, daß etwa jede zehnte Wohnung in der Bundesrepublik eigentlich evakuiert werden müßte

Vom Dach bis zum Keller kann eine be

Gefahr

beim Kälteschutz

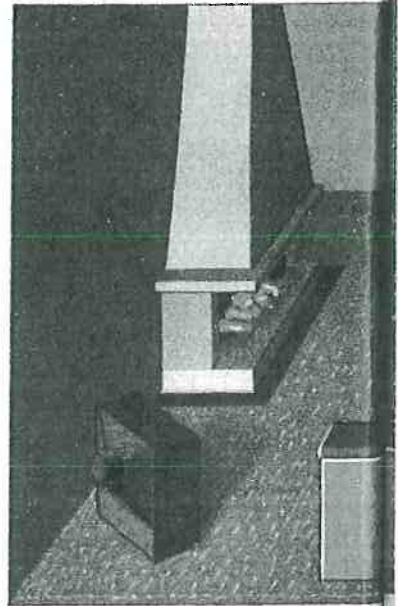
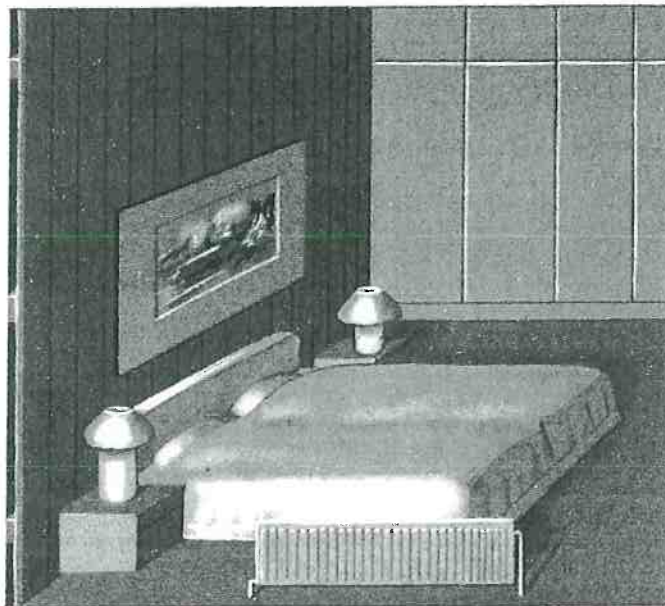
Mineralfaser-Matten zur Isolierung des Daches halten Experten für ähnlich gefährlich wie Asbest: Die feinen Nadeln aus Glas oder Schlacke gehen auf die Lunge



Gefahr

am Bett

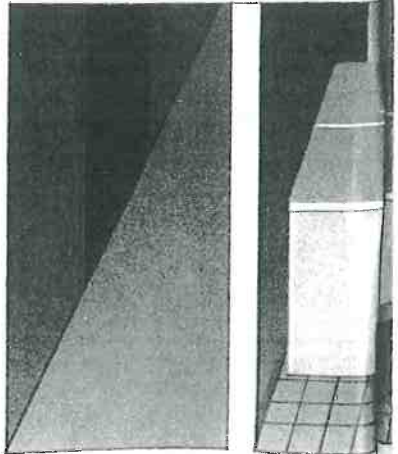
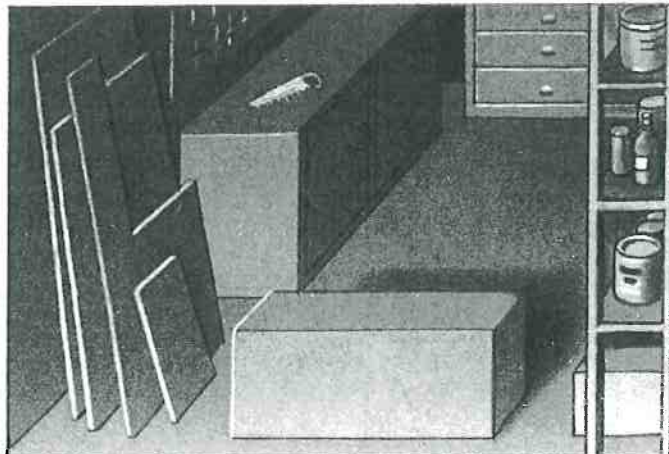
Was aus einer Vertäfelung hinterm Bett im Schlafzimmer an Holzschutzmitteln ausströmen kann, atmen Schläfer viele Stunden lang ein



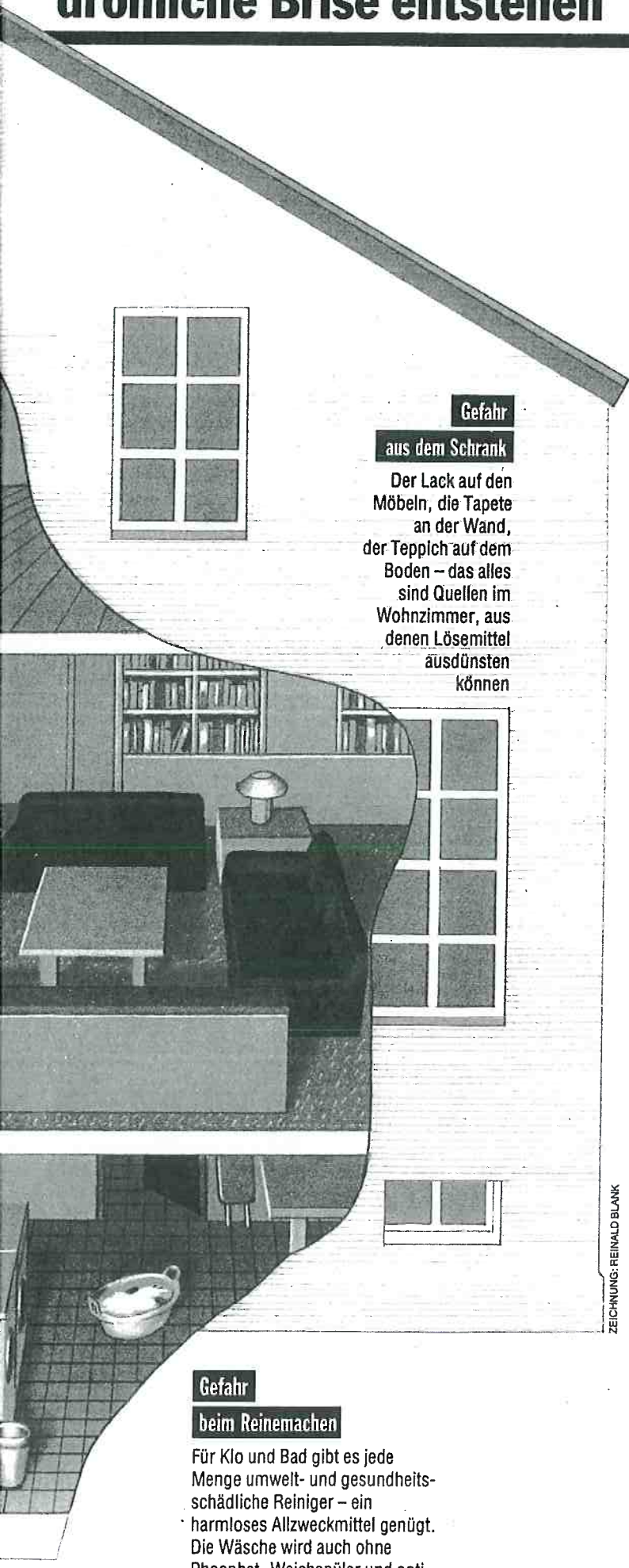
Gefahr

aus dem Regal

Was sich im Abstellraum stapelt, hat es in sich. Gase aus Lacken, Putzmitteln und Imprägnierstoffen können krank machen



drohliche Brise entstehen



Gefahr

aus dem Schrank

Der Lack auf den Möbeln, die Tapete an der Wand, der Teppich auf dem Boden – das alles sind Quellen im Wohnzimmer, aus denen Lösemittel ausdünsten können

Gefahr

beim Reinemachen

Für Klo und Bad gibt es jede Menge umwelt- und gesundheits-schädliche Reiniger – ein harmloses Allzweckmittel genügt. Die Wäsche wird auch ohne Phosphat, Weichspüler und optische Aufheller sauber

Ein Bericht
von Peter Mayer

Dicke Luft in der guten Stube, atembeklemmende Schwaden im Schlafzimmer, eine gefährliche Brise in Küche und Bad: Tapete und Teppich, Spanplatte und Spray, Propermacher und das Paneel aus Edelholz können das traute Heim verpesten und die Behaglichkeit vergiften.

Vor der Luft, die Menschen zu Hause atmen, wird im Sondergutachten des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen vom Mai 1987 gewarnt. Weil sie »erheblich höhere Konzentrationen bestimmter Schadstoffe« enthält als das Gasgemisch auf der Straße, das Autos, Industrieschlote und Müllverbrennungsöfen produzieren. Henning Rüden, Hygiene-Professor der Technischen Universität Berlin, schätzt: Gäbe es für die Luft im Zimmer klare Schadstoff-Grenzwerte, würde das die große Obdachlosigkeit erzwingen. Bis zu zehn Prozent der Wohnungen in der Bundesrepublik müßten evakuiert werden. Millionen bekämen Hausverbot im eigenen Haus.

Es sind Menschen, die sich den Traum vom Paradies in den eigenen vier Wänden erfüllen wollten und sich dabei die Hölle zimmerten. Menschen, die ihre Wände mit Holzschutzmitteln imprägnierten und durch ausdünstende Dioxine und Furane zu Invaliden wurden. Menschen, denen daheim und am Arbeitsplatz Formaldehyd aus den Möbeln nicht nur die Augen rötet, sondern sie zu Allergikern macht.

*

Der Schädel brummt, die Nase trieft, und der Rachen schnürt sich zu. Kinder wie Erwachsene werden den ganzen Tag nicht richtig wach, sind fahrig und vergeßlich. Dann ist oft zuviel HCHO in der Luft. HCHO, chemisches

Kürzel für Formaldehyd, ist immer in der Luft. Weil der Stoff in vielen Gebrauchsartikeln verwendet wird, aber nicht drinbleibt. Die Vielzweckchemikalie hält Deos frisch, härtet Fingernägel, ist Zutat im Cocktail von Farben und Lacken, steckt im Papier und im Wurst darm, hält Büstenhalter in Form und Spanplatten zusammen.

Formaldehyd macht sich fast überall nützlich – und schadet. Vor allem, wenn gepreßte Holzschnipsel, mit Formaldehydharz zu Spanplatten verleimt, ins Schwitzen kommen.

Ein Rechtsanwalt aus Rothenburg ob der Tauber will vor Gericht erreichen, daß sein Fertighaus abgerissen und auf Kosten des Herstellers ein neues errichtet wird. Durch das aus den Preßwänden kriechende Reizgas sei der Bungalow gesundheitsgefährdend und damit unbewohnbar. Ein anderer Fertighausbesitzer ließ sich und seiner Familie die Amalgamfüllungen aus den Zähnen brechen, weil er ihnen die Schuld an der schlechten Gesundheit gab. In Wirklichkeit war es der giftige Hausgeist Formaldehyd. Seinen Job aufgeben mußte ein junger Mann in einer Möbelfabrik. Nicht nur der ätzende Formaldehyd-Geruch bei der Arbeit hatte ihm zugesetzt, sondern auch der von Tisch und Schrank daheim, die er sich liebevoll gezimmert hatte. Seine Magen- und Darmschleimhäute waren ruiniert, nächtelang mußte er erbrechen.

Formaldehyd gehört zu den zehn häufigsten Allergie-Auslösern. Doch eine Statistik, wie viele Menschen in der Bundesrepublik auf den Formaldehyd-Leim gegangen sind und krank wurden, gibt es nicht. Vor fast zehn Jahren wurde bei Ratten die krebsauslösende Wirkung der Chemikalie nachgewiesen. Seitdem streiten Experten darüber, ob die Ergebnisse dieses Tierversuches auf den Menschen übertragbar seien. Nein, sagen viele

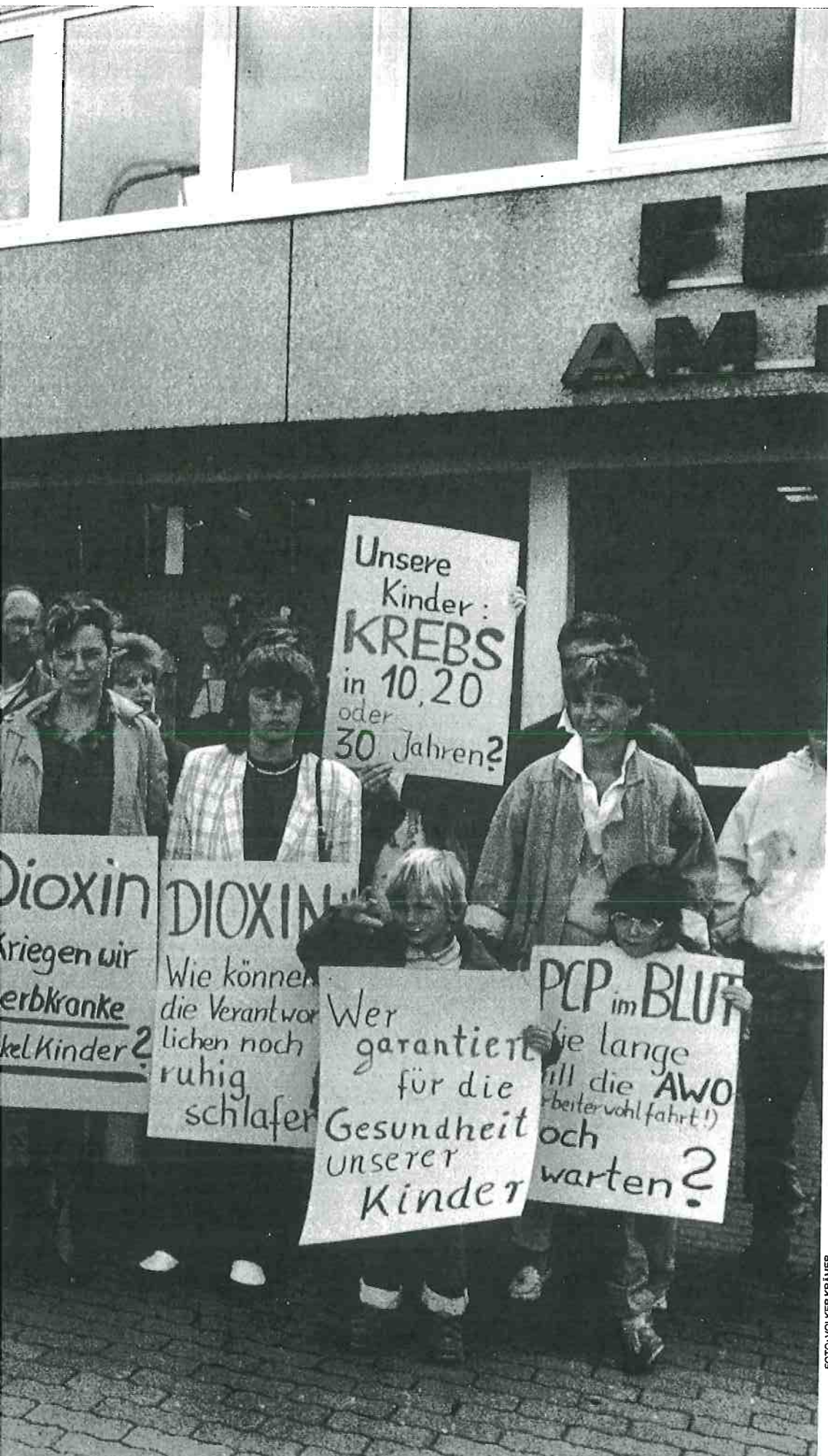
ZEICHNUNG: REINALD BLANK

Vor Jahren imprägnierte Holzwände schwitzen bis heute

In Norderstedt bei Hamburg demonstrierten Eltern und Kinder. Sie hatten Angst vor dem Ultragift Dioxin, das aus den mit Holzschutzmitteln behandelten Wänden des Kindergartens ausgast



giftige Schwaden aus



und müssen sich vorwerfen lassen, daß sie damit einen Großversuch am Menschen zulassen.

Die Reinhardts kann das alles nicht erschüttern. Die Werbefamilie plädiert in der Zeitschrift »Das Haus« ganzseitig für »gesunde Baustoffe«. Zum Beispiel für Spanplatten von Novopan, denn die seien »frei von Formaldehyd wie gewachsenes Holz«.

Schaum für das Wohl des Teppichs, Scheuermilch für blitzblanke Töpfe

»Kriegt Mucki auch ein Haus ohne Formaldehyd, Mami?« fragen die Reinhardt-Sprößlinge Kai und Martina. Natürlich, ihr weißer Rammler wird einen Novopan-Stall bekommen. Dessen Holzschnipselplatten halten Diisocyanate zusammen – Chemikalien, die auch gefährlich sind.

Bereits 1987 hatte der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen auf die stark allergieauslösende Wirkung von Diisocyanaten hingewiesen. Außerdem könnten sie sich in feuchtem Klima zu sogenannten Diaminen verwandeln, in deren Stoffgruppe »viele Vertreter kanzerogen oder kanzerogenverdächtig sind«.

*

Ein Chemiewässerchen zur Reinigung der Fensterscheiben, ein anderes für die Rahmen. Eine Tinktur, die den Kacheln im Bad guttut, eine andere für die Fliesen im Flur. Ein Schaum für das Wohl des Teppichs, eine Scheuermilch für blitzblanke Töpfe. Wir kaufen und kaufen, reinigen und reinigen – manchmal mit Produkten, mit denen sich mehr machen läßt als Sauberkeit und ein glänzendes Gewissen. Zum Beispiel Chlorgas, der »Kampfstoff«, der im Ersten Weltkrieg Soldaten niederstreckte.

Das Verfahren ist einfach. Man gehe in den nächsten Supermarkt, kaufe dort Sanitärreiniger und WC-Reiniger ein

FOTO: VOLKER KRÄMER

Wer falsch pinselt und putzt, setzt seine Gesundheit aufs

und schütte sie zu Hause zu gleichen Teilen ins Klo.

Werden, so die Umweltsachverständigen, hypochlorit- und säurehaltige Mittel zusammengeschüttet, dann »kommt es durch chemische Reaktion zwischen beiden zur Freisetzung von Chlorgas und zu Vergiftungen«. Aus einem Schnapsglas voll WC-Reiniger könne eine Chlorgas-Konzentration entstehen, die »etwa der Hälfte der sofort wirksamen tödlichen Konzentration entspricht«.

Die säurehaltigen WC-Reiniger werden großtechnisch angerührt, um auf dem stillen Örtchen die häßlich braune Schicht von der Keramikschüssel zu fressen. Die chlorhaltigen und stark alkalischen Sanitärreiniger sollen desinfizieren und jede Hinterlassenschaft überduften. Die einfache Alternative: eine Bürste mit kräftigen Borsten, zur Not ein bißchen Essig.

Lederpolster im Auto imprägniert – auf der Intensivstation aufgewacht

Etwa 700 Chlorgasunfälle ereignen sich pro Jahr im kleinsten Raum des Hauses. Das hat den Marktführer der Branche, die Lever GmbH, aufgeschreckt. Ihr »Domestos«, so der Hamburger Konzern, werde künftig nur noch chlorfrei verkauft.

*

Eine 17jährige aus dem Rheinland hat ihre Lederjake eingespürt und kann nie wieder Leistungssport betreiben. Ein Kölner Arzt hat die Lederpolster seines Oldtimers imprägniert und wachte auf der Intensiv-Station auf. Mehr als 60 Bundesbürger, die mit Giftnebel aus der »Erdal«-Dose ans Leder gingen, klagen, daß sie dabei ihre Gesundheit ruiniert haben. Im Mainzer »Erdal-Prozeß« hat Staatsanwalt Roland Steinhart gegen sechs Manager des Chemieunternehmens Werner & Mertz Anklage erhoben. In zwei Fällen fordert er Freiheitsentzug mit Bewäh-

rung wegen gefährlicher Körperverletzung, in den übrigen vier Geldstrafen bis zu 100 000 Mark. Das Urteil ist für Mitte Januar angekündigt.

*

Familie Hüllen in Hamburg-Altona wohnte über einem Waschsalon. Was unten die chemischen Reinigungsautomaten ausgasten, landete im Schlafzimmer der Hüllens: Perchlorethylen, kurz Per. Die Chemikalie reinigt zwar prima Jacke wie Hose, greift aber auch Nieren und Leber an. 14 000 Mikrogramm Per pro Kubikmeter Luft wurden bei den Hüllens gemessen – 140mal mehr als der von der Gesundheitsbehörde vorgegebene Grenzwert. Amtlicher Ratschlag an die Betroffenen: Mehr lüften und die Butterschale nicht mehr zu lange ohne Deckel auf dem Tisch stehen lassen.

Wo immer Prüfer der Chemischen Untersuchungsämter in Häusern über Reinigungen im Bundesgebiet Proben nahmen, fanden sie das krebserregende Per. Etwa 6500 chemische Reinigungen gibt es in der Republik. Über 160 000 Tonnen Perchlorethylen werden jährlich verbraucht.

*

Wer den Maler holt oder selbst zu Pinsel, Quast und Rolle greift, sollte hernach sperrangelweit die Fenster öffnen. Etwa 350 000 Tonnen organischer Lösemittel helfen in der Bundesrepublik mit, wenn Tausende von Profis und Millionen von Amateuren Wände, Türen und Heizkörper verschönern. Lösemittel werden mit den Farben und Lacken verstrichen, versprüht und verrollt. Danach verflüchtigen sie sich mehr oder weniger schnell – aber selten ohne Folgen.

In einem 20 Kubikmeter großen Testraum wurde eine Tür mit 100 Gramm Buntlack gestrichen, der als Lösemittel 35 Prozent Benzin sowie 6,4 Prozent Xylol und 2,1 Prozent Ethylenglykol enthielt. Die Fenster blieben beim Lackieren geschlossen. Kurz darauf



Verlangen Sie einen »Möbelpaß«

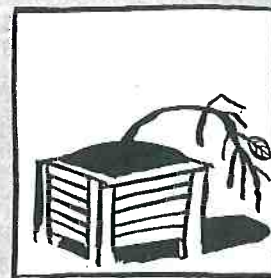
Allein die Holzindustrie der Bundesrepublik verbraucht jährlich rund 200 000 Tonnen Formaldehyd. Es ist Bestandteil von Kunstharzklebern, mit denen Sperrholz oder Spanplatten zusammengeleimt werden. Die Harze zerfallen mit der Zeit und setzen dabei Formaldehyd frei.

Maximal 100 Millionstel Gramm der Chemikalie dürfen pro Kubikmeter Luft Wohnungen und Büros belasten. Das hat das Bundesgesundheitsamt in Berlin schon 1977 empfohlen. Gemessen wurden allerdings bereits 80fach höhere Werte.

Spanplatten werden je nach Formaldehyd-Ausdünstung in Emissionsklassen »E1«, »E2« und »E3« eingeteilt und gekennzeichnet. Am wenigsten Gift strömt aus »E1«. Problemlos verwendbar ist aber auch sie nicht. Denn in einem Raum, in dem E1-Platten eingebaut worden sind, gibt es häufig weitere Formaldehyd-Quellen: den Schrank, den Teppich oder die Tapete. Und mit allen zusammen ist die 100-Millionstel-Grenze schnell überschritten.

E1-Platten mit dem Aufdruck »keine Abgabe von Formaldehyd« sind meist mit Harzen auf Diisocyanat-Basis geleimt worden – und nicht viel besser. Nur solche, die mit Magnesit, Gips oder Portland-Zement gebunden werden, sind unbedenklich, jedoch im Handel nur schwer zu bekommen.

Bei Möbeln existiert keine Vorschrift, die Formaldehyd-Ausdünstung des verwendeten Schnipselholzes zu deklarieren. Möbelkäufer sollten deshalb einen »Möbelpaß« verlangen, mit dem die Händler wenigstens verbindlich sagen, daß nur E1-Platten verwendet wurden.



Dringen ist Holzschutz heute ungefährlich

Tausende leiden unter Erkrankungen, die auf Gifte in Holzschutzmitteln zurückgeführt werden. Die deutsche Industrie hat darauf reagiert. Für Innenräume bietet sie jetzt Wachse und Lasuren an, die das Holz vor dem Ausbleichen und vor Wasserflecken schützen sollen und keine Gifte gegen Insekten und Pilze enthalten.

Für Feuchträume und den Außenbereich gibt es nach wie vor Holzschutzmittel mit schweren Giften (Dichlorluanid, Permethrin). Hier hat sich die deutsche Industrie freiwillig verpflichtet, die Gifte auf der Dose zu deklarieren.

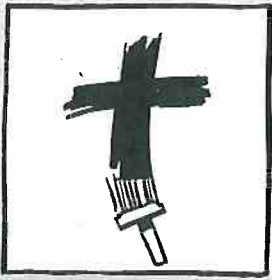
Pentachlorphenol (PCP) wird zumindest in deutschen Produkten für den Hobbybereich nicht mehr verwendet. Verstreichen Tischler oder Maler ein PCP-Mittel, muß das nach den Bestimmungen der Gefahrstoff-Verordnung deutlich mit Warnhinweisen gekennzeichnet werden.

Das Insektizid Lindan haben deutsche Hersteller weitgehend ersetzt – durch andere Nervengifte.

Für tragende Bauteile aus Holz wie Dachstühle oder Deckenbalken ist die Behandlung gegen Insekten und Pilze vorgeschrieben. Liegen diese Bauteile ständig im Trockenen, empfehlen umweltbewußte Architekten nur die Anwendung von Borsalzen. Für alle der Nässe ausgesetzten Hölzer empfiehlt sich ein Mittel aus Chrom-Kupfer-Salzen.

Sind Dachstühle von Holzwürmern oder Holzbock befallen, hilft eine Behandlung mit Heißluft durch Spezialfirmen.

Vorsicht beim Holzeinkauf! Immer noch können Profibretter und Möbel aus dem Ausland PCP enthalten. Es muß nicht deklariert werden. Lassen Sie sich vor dem Einkauf schriftlich bestätigen, daß das Holz frei von PCP und anderen Holzschutzmitteln ist.



»Blauer Engel« hilft beim Lackieren

Wer Alkydharzlack erwirbt, schadet der Umwelt und seiner Gesundheit. Diese Lacke, noch immer am häufigsten gekauft, trocknen im Nu, und ihre schnell flüchtigen organischen Lösemittel belasten rasch die Luft.

Acrylharzlacke dagegen – durch große Wasseranteile lassen sie sich gut aufschlännen, »dispersieren« – kommen mit einem Gehalt an organischen Lösemitteln von weniger als zehn Prozent aus. Der Nachteil: Weil diese Lacke leicht von Schimmelpilzen befallen werden, mischen die Hersteller Fungizide, die »Topf-Konservierer«, in das Produkt. Dispersionslacke, für fast jeden Anwendungsbereich im Handel, erfüllen jedoch meist die Kriterien, um vom Umweltbundesamt als »schadstoffarme Lacke« mit dem »Blauen Engel« ausgezeichnet zu werden. Sie dürfen keine giftigen Blei- und Cadmiumpigmente enthalten.

Naturlacke werden in der Regel ohne Fungizide und Konservierungsstoffe hergestellt. Sie bestehen aus pflanzlichen Harzen, Ölen und Wachsen oder aus Stoffen tierischer Herkunft. Als Lösemittel werden Ethylalkohol und Balsamterpentinöl verwendet. Letzteres freilich kann Kopfschmerzen, Müdigkeit und Atemstörungen hervorrufen, wie alle anderen organischen Lösemittel auch. Das in einigen Naturlacken enthaltene delta-3-Caren kann zudem Hautekzeme und Allergien verursachen.

Fazit: Es gibt keinen schadstofffreien Lack. Wer mit dem »Umweltengel« ausgezeichnete Produkte oder Naturlacke wählt, vermeidet wenigstens die größten Gefahren.



Essig und Scheuerpulver tun's auch

Im Handel gibt es eine Vielzahl von Spezialmitteln, um Herde und Backöfen, Metall und Silber, Teppiche, Fußböden und Möbel, Bad, Wanne und WC zu reinigen. In vielen Fällen sind sie gesundheitsschädlich. Besonders bedenklich sind:

- Backofenreiniger; überwiegend als Spray angeboten, stark ätzend. Alternative: Allzweckreiniger oder Scheuermittel.

- Metall- und Silberputzmittel, oft mit giftigem Thioharnstoff und organischen Lösemitteln versetzt. Alternative: mit Schlämmeerde oder Scheuermilch reinigen und polieren.

- Bad-, Wannen- und Sanitärreiniger; meist mit stark konzentrierten Säuren oder Laugen. Alternative: milde Allzweckreiniger.

- Abfluß- und Rohrreiniger; mit den Wirkstoffen Ätzkali oder Ätznatron. Alternative: Saugglocke und Spiralfeder.

- WC-Reiniger; enthalten meist starke Säuren und geringe Mengen organischer Lösemittel. Alternative: Essig und Scheuerpulver.

- WC-Beckensteine; oft mit gefährlichen organischen Lösemitteln und Tensiden. Alternative: Klobürste.

- Wischpflegemittel; meist mit lösemittelhaltigen Selbstglanzemulsionen. Alternative: wasserlösliche »Wischmittel«.

Ein umweltfreundlicher Putzschrank kommt mit wenig aus: ein Allzweckreiniger, dazu ein Scheuermittel für den groben Schmutz und ein Handspülmittel fürs Geschirr. Als Spezialreiniger, maßvoll eingesetzt, allenfalls wasserlösliche Fußbodenschwämme, Glas- und Teppichreiniger verwenden!

FOTO: ALOYS SPILL



Imprägniersprays für Schuhe oder Lederjacken können die Lunge verätzen. Dutzende von Bundesbürgern prozessieren gegenwärtig gegen einen Mainzer Hersteller

waren in dem Versuchszimmer Konzentrationen erreicht, bei denen in einer Werkhalle jegliche Tätigkeit eingestellt werden müßte.

Wer alten Lack von Türen holt, kann sich noch schlimmer schaden als beim Streichen. Etwa zehnfach höher als am Arbeitsplatz erlaubt war die Belastung durch Dichlormethan in einem 20-Kubikmeter-Testraum, in dem ein halbes Pfund Abbeizer zum Einsatz gekommen war. Das Gas Dichlormethan, das darin enthalten war, behindert den Sauerstofftransport im Blut und wurde früher als Narkosemittel verwendet.

Lösemittel verursachen akute Vergiftungsgefahr, aber auch schleichende Bedrohung. Ein Immobilienmakler aus München-Allach hatte arglos die Wände seines Hauses gestrichen: Das bescherte ihm ein paar Monate Krankenhaus. Vom Scheitel bis zum großen Zeh hatte er schlimme Ekzeme bekommen. Der Mann ist sich sicher, daß der Weißmacher, den er verarbeitete, schuld an seinen Leiden war. Der hatte keinen Namen, auf dem Eimer stand lediglich »Wand- und Deckenfarbe, Gebrauchsfertig«, und er stammte von einem Baumarkt.

Über 750 Männer und Frauen, die im Beruf permanent mit organischen Lösemitteln zu tun hatten – so eine Studie dänischer Wissenschaftler –, erlitten zum Teil schwere Hirnschäden. Bei uns existieren keine vergleichbaren Untersuchungen.

Die Industrie hat zugesagt, den Lösemittel-Anteil in Farben und Lacken zu senken. Wenn ein Fabrikat weniger als 25 Prozent Lösemittel enthält – so hat es der Gesetzgeber festgelegt –, muß der leicht flüchtige Inhalt nicht mehr deklariert werden. Keiner weiß dann, was wirklich drin ist an Testbenzin, aromatischen Kohlenwasserstoffen wie Xylol oder Toluol. Alkohol, Butylacetat oder Balsamterpentinöl.

*

Heinz Josef Rous aus Kevelaer am Niederrhein war Postbeamter. Der heute 40jährige hat 1975 die Holzvertäfelten Decken und Wände seines Bungalows mit »Xylamon« und »Xyladecor« bepinselt. Die Folge: Er hat ein dioxin-verseuchtes Zuhause geschaffen, das vom Gesundheitsamt für unbewohnbar erklärt wurde und in einer Sondermüll-Verbrennungsanlage vernichtet werden muß. Rous ist ar-

Macht Ihre Wohnung krank?

beitsunfähig, leidet unter einer Schädigung des Stammhirns, kann sich nur noch schwer konzentrieren und hat Mühe, einen Schritt vor den anderen zu setzen.

Der 35jährige Polizeibeamte Reinhard Lickfett im rheinland-pfälzischen Neustadt/Wied bezog 1979 sein neues Haus, verarbeitete üppig Holzschutzmittel – und wurde 1984 vorzeitig pensioniert. Lickfett ist vergeßlich und aggressiv geworden. Seine Frau und die vier Kinder leiden unter seiner Krankheit.

1982 zog eine junge Frau im Kreis Neuss in eine neue Mietwohnung mit vertäfelten Wänden, holzschutzmittelbehandelt. Nach zwei Tagen litt sie unter schweren Vergiftungserscheinungen, flüchtete ins Hotel. Die Frau ist heute ein Wrack. »Mein Immunsystem ist auf Null«, sagt die 38jährige, die Antrag auf Frührente gestellt hat.

Bis vor wenigen Jahren enthielten die allermeisten Holzschutzmittel etwa zu fünf bis sechs Prozent den Pilzkiller Pentachlorphenol und zu 1,5 Prozent den Insektenvernichter Lindan. Dazu kamen Dioxine und Furane, die Produktionschemiker ganz arglos »technische Verunreinigungen« nannten. Das klingt heute wie der schiere Hohn angesichts der körperlichen Qualen, die diese Gifte, zur Abwehr von Pilzen und Insekten gebraut, bei Menschen ange richtet haben.

Opfer wie Heinz Josef Rous oder die Lickfett haben sich 1983 zur Interessengemeinschaft der Holzschutzmittel-Geschädigten (IHG) zusammengeschlossen. Beharrlich kämpft sie seitdem für Entschädigungen und für besseren Verbraucherschutz:

- ein Soforthilfeprogramm der Bundesregierung für alle Holzschutzmittel-Opfer;
- die Umkehr der Beweis pflicht vom Geschädigten auf den Schädiger;
- unbegrenzte Haftung von Holzschutzmittel-Herstellern für Schäden, die durch ihre Erzeugnisse hervorgerufen wurden;

- Deklarationspflicht für alle Inhaltsstoffe von Holzschutzmitteln, Farben, Lacken und Klebern;
- generelles Anwendungsverbot von fungizid und in-

sektizid wirkenden Holzschutzmitteln oder Baumaterialien in Innenräumen.

Im Februar 1984 hat die IHG bei der Staatsanwaltschaft in Frankfurt Strafanzei-

ge wegen Körperverletzung und fahrlässiger Tötung erstattet. Die polizeilichen Ermittlungen hat das Wiesbadener Bundeskriminalamt übernommen. Der Strafanzeige haben sich bis heute über 2000 Holzschutzmittel-Opfer angeschlossen. Wenn Staatsanwalt Erich Schöndorf im Frühjahr Anklage erheben wird, kommt es zum größten Umwelt-Prozess in der Geschichte der Bundesrepublik. Dann werden sich die Produzenten vor den Richtern verantworten müssen.

Die Bundesregierung wollte 1987 generell die Anwendung und Herstellung von Pentachlorphenol verbieten, scheiterte aber an der EG-Kommission in Brüssel. Dort erreichte der Alleinhersteller für PCP in Europa, die französische Firma Rhône-Poulenc, ein Veto und brachte damit die deutsche Initiative vorerst zu Fall. So fließt weiter neues Gift ins Land, und die Altlasten bleiben allemal aktiv. So mußte im Spätherbst 1988 im niedersächsischen Wustrow ein Kindergarten geschlossen werden, weil die Konzentrationen von Dioxinen und Furanen extrem hoch waren. Die krebserregenden Ultragifte schwitzen aus dem Holz aus, das vor 16 Jahren mit Holzschutzmitteln gestrichen worden war.

*

Für die Gesamtschüler an der Lipschitzallee im Berliner Stadtteil Neukölln fing die Schule voriges Jahr nach den Sommerferien nicht wieder an: Asbest-frei. Im Herbst 1987 wurden Hamburgs Verwaltungsrichter aus einem asbestverseuchten Hochhaus evakuiert und sprechen nun Recht im Notquartier. In München mußten fünf Theater-Aufführungen ausfallen, weil die Kostüme aus dem gemeinsamen Fundus asbestverseucht waren – späte Folgen alten Drecks.

Das Anwendungs-Aus für Spritzasbest kam schon im Jahre 1979, denn Asbest macht Krebs. Der Stoff war beigeht; beim Bau von Kin-

Testen Sie selbst

Diesen Test hat der STERN zusammen mit der Verbraucherinitiative Bonn entwickelt. Dabei geht es um eine Selbstbefragung, mit deren Hilfe Sie herausfinden können, ob Gesundheitsstörungen möglicherweise auf Giftstoffe in Ihrer Wohnung oder in Ihrem Haus zurückzuführen sind.

1 Welche Gesundheitsbeeinträchtigungen haben Sie bei sich oder Ihren Familienangehörigen festgestellt?

Kopfschmerzen
Unwohlsein (Darm, Magen)
Allergien
Nervosität
Leber- oder Nierenfunktionsstörungen
Haarausfall
Entzündungen (Bindehaut, Rachen)
Bronchitis
Atemnot
Depressionen
Herz-, Kreislaufstörungen
Hautveränderungen
Infektionsanfälligkeit

2 Haben Sie bei längerer Abwesenheit aus Ihrer Wohnung eine Linderung bestimmter Beschwerden (Schleimhautreizungen, Kopfschmerzen, Hautbeschwerden) feststellen können?

Ja Nein

3 Konnten Sie bei fehlender Belüftung, etwa durch Abwesenheit, einen stechenden Geruch wahrnehmen?

Ja Nein

4 Haben Sie bei Haustieren krankhafte Veränderungen feststellen können, sind Zimmerpflanzen eingegangen?

Ja Nein

5 Hat sich an Ihrer Wohnung in den fünf Jahren vor Auftreten der Beschwerden etwas geändert? Sind Sie umgezogen? Haben Sie umgebaut? Renoviert? Sich neu eingerichtet?

Ja Nein

6 Haben Sie Holzschutzmittel in Innenräumen verstrichen auf Holzbalken, Holzverkleidungen, Möbeln in Schlaf-, Wohn- oder Kinder-

zimmern? In größeren Mengen (mehr als fünf Quadratmeter beziehungsweise mehr als fünf Liter)?

Ja Nein

7 Sind die eingesetzten Holzschutzmittel vor 1980 gekauft worden?

Ja Nein

8 Sind bei Ihnen Spanplatten (auch Möbel) oder Isolierschäume verwendet worden?

Ja Nein

9 Leben Sie in einem Fertighaus, bei dem Fußböden, Decken und Wände oder größere Einrichtungsgegenstände aus Spanplatten gefertigt sind oder in dem mit Isolierschäumen gearbeitet wurde?

Ja Nein

10 Befindet sich in der Nähe oder sogar im selben Haus eine chemische Reinigung?

Ja Nein

Wenn Sie die meisten Fragen mit Nein beantworten konnten, leiden Sie wahrscheinlich nicht an den Ausdünstungen von Wohngiften.

Wenn Sie die meisten Fragen mit Ja beantwortet haben, liegt der Verdacht nahe, daß Ihr Wohlbefinden durch Formaldehyd, toxische Substanzen aus Holzschutzmitteln, Farben und Lacken oder anderen Materialien beeinträchtigt ist. Nehmen Sie gesundheitliche Beeinträchtigungen nicht auf die leichte Schulter, sprechen Sie Ihren Hausarzt gezielt auf Wohngifte an. Wenn er Ihnen nicht weiterhelfen kann, erbitten Sie weitergehenden Rat:

Verbraucher Initiative e. V.,
Breite Straße 51, 5300 Bonn 1
Telefon 02 28/65 90 44

oder
Interessengemeinschaft der Holzschutzmittel-Geschädigten (IHG),
Unterstaat 14, 5250 Engelskirchen,
Telefon 0 22 63/37 86.